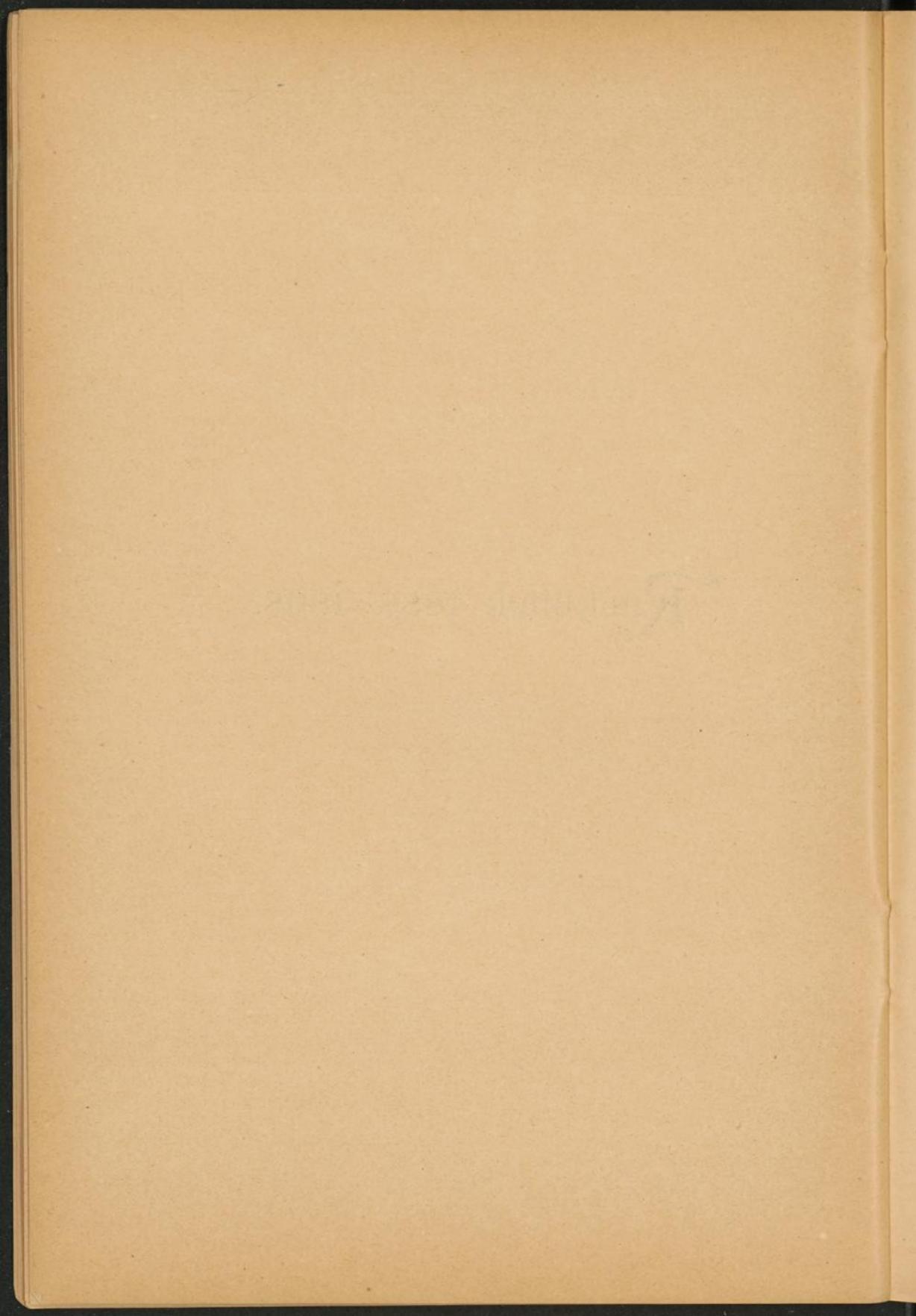


Rückblick 1888–1898.





Geehrte Anwesende!

Am 28. October des Jahres 1888 wurde der Verein für erweiterte Frauenbildung gegründet. Das Jahrzehnt, dessen Ablauf wir heute rückschauend betrachten, ist bedeutungsvoll für die Geschichte der Frauenbewegung in Österreich. Es gab vorher vereinzelte Anfänge, ja es gab sogar einen organisierten Stand geschulter, berufstätiger Frauen, ohne deren Vorwirken und Mitarbeit die Erfolge der letzten Zeit undenkbar wären. Unmittelbar neben dem Manne auf einem der wichtigsten Arbeitsfelder unter den Augen einer nicht nachsichtigen Kritik thätig, hatte die Lehrerin bereits den vollgiltigen Beweis für die Gleichbefähigung und Gleichberechtigung in ihrem schwierigen Pflichtenkreise erbracht.

Aber diese Stellung verdankten die Frauen nicht ihrem bewussten, nachdrücklichen Verlangen, sie waren dazu berufen worden. Diese Anerkennung der Ebenbürtigkeit des weiblichen Geistes, von der orthodoxen Männlichkeit bis auf diesen Tag beklagt und befehdet, fand Begleitung und Nachfolge im zaghaften, widerwillig geduldeten Vorschreiten der Frau auf andere Erwerbsgebiete minderen Ranges. Die Tafel mit der Inschrift: „Verbotener Weg“ war an einigen Orten abgenommen worden und eine kleine Strecke über ihren alten Standplatz hinaus las man jetzt: „Bis hierher und nicht weiter“. Viele liessen sich's gesagt sein, manche standen unschlüssig und zweifelnd vor dem Hindernis; einige wenige fanden Muth und Kraft, den Versuch zu wagen, wie das Verbot zu umgehen sei. Sie rechneten auf den Anschluss der zwar schon Gleichgesinnten, aber erst Halbentschlossenen. Sie erkannten den so leicht übersehenen Unterschied zwischen Aufgehaltenen und Stillestehenden. Diese verschwindend kleine Zahl überzeugter Frauen gründete, unter Milhilfe einiger gerechter fördernder Freunde der Idee, den Verein für erweiterte Frauenbildung.

Die Geschichte dieses Unternehmens gibt Zeugnis von einem gesunden und normalen Wachsthum, von einem Fortschritte, dessen Mass die Furcht vor dem Zurückbleiben wie vor Übermüdung gleichmässig ausschliesst, gibt Zeugnis, dass der Verein an seinen Grundsätzen und seiner Auffassung der Frauenrechtsfrage mit Beruhigung festhalten darf, weil sie sich in schlimmen und in besseren Tagen gleichmässig bewährten.

Die leitenden Gedanken, welche in dem Aufrufe vom April 1888, sowie in der ersten Petition an den österreichischen Reichsrath niedergelegt sind, sind überraschend schnell zu Verbreitung und Geltung gelangt; ihrer Proclamierung durch unseren Verein, den ersten, der auf Grundlage des Frauenrechtes in Österreich sich erhob, folgte eine lebhaft propagandistische Bewegung. Mit dem Eintreten für das Frauenstudium ward der lebenskräftige Keim der Frauenfrage zur Entwicklung gebracht. Die Forderung nach Erschliessung des ärztlichen Berufes und des höheren Lehramtes, sowie verwandter Berufe für die Frauen, anscheinend eng begrenzt und auf ein nahes concretes Ziel gerichtet, wies dem Vereine den geraden richtigen Weg und schrieb ihm die Wahl der Mittel vor.

Das Gymnasium, die Universität für die Frauen! In diesem Losungswort war die Sache zur Gemeinverständlichkeit gediehen. Die Gleichheit im höchsten Wissen musste die Gleichheit der meistgeschätzten Befähigung erweisen, aus welcher die Ebenbürtigkeit auf anderen Gebieten sich unschwer ableiten und nachweisen lässt. Die strenge Geistesucht dieser wenigen Frauen muss vorbildlich und aneifernd überallhin wirken.

Das Bestreben der Frauen wird mehr und mehr darauf gerichtet sein, den belächelten und becomplimentirten Dilettantismus aufzugeben, ihre Leistungen einer objectiven Kritik zu unterwerfen, das einheitliche Mass für den Wert idealer Lebensgüter anzunehmen und nach eben diesem einheitlichen Mass den Preis dafür zu zahlen. Für ganze Arbeit den ganzen Lohn — echte Bildung und daraus folgende echte Wertschätzung.

Aus der Durchführung dieser Norm ergeben sich die Bedingungen jeder zweckdienlichen Organisation zur Hebung des zurückgesetzten Geschlechtes. Der Verein entwickelte seine gesammte Thätigkeit auf Grundlage der Annahme, dass die Frau durch Unwissenheit zur Ohnmacht im öffentlichen Leben sank, dass sie durch giltiges Wissen wieder den ihr gebührenden Machtantheil erwerben müsse.

Aber damit man das Recht erlangt, der aufsteigenden Generation dieses giltige Wissen verabreichen zu dürfen, muss man die Eltern, die Behörden, alle Urtheilsberechtigten an seine Überzeugung glauben lehren.

Gleichgiltigkeit, Feindschaft, Spott und Lauheit müssen nacheinander überwunden werden. Dieser Aufgabe hat sich der Verein gewidmet jahrelang mit nimmermüdem Eifer, mit dem Muth, der vor keinem Wagnis zurückschreckt, mit der Sorge, welche die kleinste Pflicht nicht unerfüllt lässt.

Es braucht nicht ausgeführt zu werden, welche Summe von Schwierigkeiten in den Worten „Gründung eines Mädchen-Gymnasiums“ enthalten ist. Die vielen falschen Propheten, die zum Unterschied von den echten auch im Vaterlande etwas gelten, erhoben warnend ihre Stimme. Wo sollen denn die benöthigten beträchtlichen Mittel herkommen?

Der Cassabestand vom 1. October 1889 weist etwas über 2300 fl. als Vereinsvermögen aus. Die Beiträge von 2 Stiftern, 14 Gründern und 195 Mitgliedern, einige Spenden und der Ertrag zweier Vorträge machen diese Summe aus. Sie ist nicht klein zu nennen für einen Verein, dessen Zwecke der grossen Mehrheit der Gebildeten sogar noch so fremdartig waren. Sie erscheint beträchtlich, wenn man erwägt, dass sich der Verein vom Beginn an nicht zunächst die Beschaffung reichlicher Geldmittel, sondern die Ausbreitung seiner Principien, die Anerkennung der Nothwendigkeit einer exacten höheren Frauenbildung zum Ziel gesetzt hatte. Jeder Zoll des Bodens musste mit heisser Mühe gewonnen und bereitet werden, auf dem das Werk erstehen sollte und dauern konnte.

Rasch erworbenen und seither in keiner Stunde vermissten Beistand fand der Verein bei der Wiener Presse. Sie hatte unbefangenen und mit bewundernswerter Intuition die Bedeutung der Frauenfrage erfasst: sie trat willig, tactvoll und wirksam für eine Idee ein, deren wachsenden und reformierenden Einfluss sie vorschauend schätzte. Die Überzeugung der kleinen Gemeinde stärkte und klärte sich.

Im zweiten Jahre seines Bestehens entwickelte der Verein bereits eine ziemlich ausgebreitete publicistische Thätigkeit, die mit dem Artikel eines Züricher Professors ihren Anfang nahm und so weit gediehen ist, dass der Verein nicht nur durch einzelne Notizen und Essays, sondern auch durch Serien von Publicationen, ja während eines Jahres sogar durch die selbständige Herausgabe eines gern gelesenen Beiblattes zu einer Wiener Tageszeitung mit dem Publicum Fühlung nehmen konnte.

Nebenher gieng eine Propaganda im engeren Kreise; ihre Aufgabe war, überzeugungstreue, ausdauernde Mitarbeiter am Werke zu gewinnen. Denn der Verein hielt es für rätlich, Fluctuationen hintanzuhalten, da das Resultat der Frauenbestrebungen und die Achtung vor diesen ja besonders unter dem nicht selten auftretenden Anschein geringer Ausdauer und Stetigkeit gelitten hat. Die Listen der Mitglieder und der Vereinsleitung mit den seit vielen Jahren festgehaltenen Namen zeigen, dass sich der Verein keineswegs mit oberflächlicher Proselytenmacherei befasste.

Der Sache Fernerstehende suchte der Verein durch Vorträge und Vorfürhungen solcher künstlerischer Productionen zu interessieren, die mit dem Reiz der Originalität eine nutzbringende Beziehung auf das Arbeitsprogramm des Vereines verbanden. Die Leistung hervorragend begabter Frauen, wie diese Frauen selbst, ihr Lebensgang und ihr Auftreten in Vergangenheit und Gegenwart sollen die Vorbildungen für die neue Stellung der Frau schaffen helfen, um jenen Parallelismus in der Culturarbeit beider Geschlechter anschaulich zu machen, der den wichtigsten Schienenweg auf der Bahn modernen Fortschrittes bildet.

Die Ausführung dieses planmässigen Vorhabens begann nutzbringend mit dem Vortrag der ersten prakticierenden Aerztin Österreichs und fand unter anderem eine sehr eindrucksvolle Fortsetzung in der Er-

langung eines Ehrengabes für Ida Pfeiffer, der ersten Forschungsreisenden unseres Landes, und der Aufstellung eines künstlerisch wertvollen Denkmals, welches würdig ist, neben ihren Werken ihr Gedächtnis lebendig zu erhalten. So wurde durch eine vielbeachtete Denkfeier Deutschlands grösste Dichterin Droste-Hülshoff, durch eine vielbesprochene Aufführung Hroswitha, seine erste Dramatikerin, dem Publicum Wiens näher gebracht.

Diese Einzelheiten aus der grossen Reihe der Vorträge genügen wohl, um die Entscheidung des Vereines zu begründen, dass auf dem mit Erfolg eingeschlagenen Wege weitergegangen werde.

Neben diesen Bemühungen muss die minder ins Auge fallende, aber gewiss nicht weniger anstrengende Thätigkeit des Vereines erwähnt werden, welche der Umstimmung der Machtfactoren und Competenzen gegenüber dem Frauenstudium galt. Auch hier darf das Verhältnis zwischen dem Erreichten und dem Angestrebten als ein günstiges bezeichnet werden, und wenn das Ergebnis auch auf nothwendige Ergänzungen hinweist, lässt es doch jetzt schon vielfach eine Tendenz im Verhalten der Gesetzgebung, Regierung und ihrer Organe gegenüber der zielbewussten Frauenbewegung erkennen, die zu berechtigten Hoffnungen Anlass bietet.

Wenn irgendwo, so muss hier gelten, was der Verein als Devise auf seinen Schild setzen könnte: Nicht wähen und nicht wanken!

Nach vier Jahren mühsamen Strebens, unausgesetzter Vermehrung und sorgfältiger Verwendung seiner Mittel und Kräfte hat der Verein im Herbst 1892 die erste gymnasiale Mädchenschule in den Ländern deutscher Zunge eröffnet. Unsere Gemeinde gewährte ihr eine schöne Heimat, einer der besten deutschen Schulmänner bot ihr die führende Hand, ein glänzend bewährter Fachmann schuf unter Mithilfe namhafter Mitarbeiter einen Lehrplan, der all' den schwierigen Anforderungen Rechnung trug und während seiner sechsjährigen Benützung im In- und Auslande voll gewürdigte Erfolge zeitigte. Diese Schule geschaffen und zum grössten Theil aus eigenen Mitteln erhalten zu haben, ist ein schöner und ehrlich erworbener Lohn für alle Opfer und Arbeit, die der Verein daran gewendet. In ihr ist ein Wegweiser gesetzt worden für die Richtung, nach welcher früher oder später alle dem Scheine, der Halfertigkeit und Halbwertigkeit abgeneigte höhere Mädchenbildung sich wenden wird. In ihr ist bezeugt, dass der weibliche Geist in Fleiss und Tüchtigkeit, in der Vorbildung für die höchstgehaltenen Berufszweige dem männlichen nicht nachsteht, sofern ihn nicht künstliche Schranken zurückhalten, an deren Aufrichtung die Natur wahrlich keine Schuld trägt. Zum erstenmal haben sich in diesem nicht nur für den Verein denkwürdigen Jahre 19 Mädchen der Maturitätsprüfung unterzogen und sich die Pforten der Hochschule 16 glücklichen, wissbegierigen und wissensfrohen unter ihnen erschlossen.

Unsere Segenswünsche begleiten sie dahin, wie unser Schutz, unsere Liebe ihnen auf dem schwer geebneten Weg dahin zur Seite war.

In seiner ersten Bitte an den Reichsrath um Freigebung des Frauenstudiums war es schmerzlich ausgesprochen, dass im Sohn die Hoffnung, in der Tochter die Sorge der Familie geboren wird. Heute dürfen wir wie die beglückten Eltern, die uns ihr Bestes anvertrauten und nicht getäuscht wurden, mit freudigem Stolz auf die Erwählten hinweisen, die aus der Dumpfheit und Enge zu befreiender Höhe tapfer emporgestiegen sind. Unser Herz ist mit ihnen, unsere Zukunft ist bei ihnen. In ihrer Jugend sei dem Verein verjüngende Kraft verbürgt, die ihn fortwirken lässt mit unverbrüchlicher Treue, mit unerschütterlichem Muthe, in Erkenntnis und Ausdauer, damit in späteren Decennien die kommenden Sieger sich der ersten Kämpfer dankbar erinnern mögen!

So ist diesem Verein am Kommenden ein reichlich Theil gesichert und des Miterlebten darf er sich als eines Miterworbenen freuen. Überall hin ging es wie Anregung und Erweckung, neue Kräfte bethätigen sich, die wirkenden schlossen sich näher zusammen, zeigen mehr und mehr Planmässigkeit und den Erfolg verbürgende Arbeitstheilung. Das Princip des Vereines, die Frauensache der Dienstbarkeit des Parteigetriebes zu entrücken, hat nunmehr unbestrittene Geltung erlangt. Die irreführende Verwechslung von schablonenhafter Gleichheit im Unbedeutenden und Äusserlichen mit wirklicher Gleichberechtigung hat aufgehört.

Der Märchenglaube, dass Freiheit und Recht wie die Sternthaler durch Himmelsgunst dem kindlichen Geschöpf in den Schoss geworfen werden, ist der besseren Einsicht gewichen. Was inmitten des Vereines mit Klarheit ausgesprochen, mit Entschiedenheit erstrebt wurde: „das Recht auf Arbeit als die Grundlage des Rechtes auf volles Menschenthum, ist zum allgemeinen Lösungswort geworden. Der Sectenwahn der Fanatiker, die bald im Hass, bald in der Liebe der Geschlechter den Inbegriff des Menschlichen erblicken, bald im Animosen, bald im Animalischen schwelgen, stets aber die Vernunft des Weibes darben lassen und sein Existenzminimum von Achtung noch tiefer herabdrücken, dieser traurige Sectenwahn verliert seine Anhänger. In der Kräftigung, Schulung und Entfaltung des weiblichen Geistes haben wir ihm siegreiche Gegnerschaft erwecken geholfen. Der Verein hat bei seinem Entstehen von veralteter Tradition sich losgesagt, von starren Doctrinen sich ferngehalten. In vertiefter Bildung glaubt er die Bedingungen veredelter Sittlichkeit und wachsender Wohlfahrt zu erkennen. Zehn Jahre der Entwicklung um ihn her bestätigen diese Meinung. Denn wo immer und von wem immer zu Gunsten des Frauenrechtes gestrebt und geschaffen wurde — die unerbittliche, unausweichliche Forderung nach dem Gleichmass des Wissens für Mann und Weib, die der Verein zuerst erhob, gelangten immer mehr zur Geltung. Die Frauen müssen so scharf in sich wie um sich blicken lernen, müssen mit gleicher Strenge von sich wie von den andern zu fordern verstehen. Darauf ist jeder Fortschritt in diesem Decennium zurückzuführen. Mit dem Aufschwung des Bildungswesens in gleichem Grade wachsen die Leistungen. Mit dem Eintritt in neue grosse Pflichtenkreise wird die Frau Besitzerin eines

neuen, grossen Vertrauens. Sie reformirt die Anschauung, sie lässt ihr eigenes verkanntes Wesen klarer erkennen, indem sie aus dem Dunkel hervortritt. Von allen Veränderungen, die sich während des Zeitraumes zugetragen, an dessen Geschichte der Frauenbewegung der Verein theiligt ist, muss die Veränderung im Urtheil über die Frau als die grösste gelten. Daran mitgeholfen zu haben ist ein Bewusstsein, dem allein schon ein nimmermüder Schaffenstrieb entkeimt.

